

Diskrete Vermittlung von
**Liegenschaften,
Geldern u. Heiraten.**

(Retourmarken beifügen.)
Wilh. Weigle, Stuttgart
Paulinenstraße 31.

Die größte Auswahl in
**Blousen,
Blousenhemden**

von den einfachsten bis zu den feinsten
empfehlen zu allerbilligsten Preisen.
Geschwister Freund.

Gentner's

(Thranfett) **Schuhfett**
in roten Dosen mit dem **Kaminfeger** macht & erhält das Leder weich, dicht & dauerhaft. **Gentner's Wichse**
In den meisten Geschäften zu haben in roten Dosen erzeugt auch auf feiltem Leder wieder schönsten **Glanz!**
Fabrikant **Carl Gentner**
GÖPPINGEN.



Alte u. Neue

Rot- & Weißweine

in allen Preislagen
empfehlen **Georg Rath.**

**Bodenöl (Resinoline),
Leinöl, Leinölfirnis,
Terpentinöl, Asphaltlack,
Copallack, Lederlack,
Spiritus, Schellack,
Bodenlacke, Stahlspähne,
Parketwiche weis u. gelb**
in 1 und 2 Pfd. Büchsen und offen
in bester Ware empfiehlt
Fr. Treiber.

Emmenthaler-

und

Kräuter-Käs

empfehlen

Chr. Batt.

Parketboden-Wichse

von

**A. Mayer, Marktplatz 6
Stuttgart**



an Güte und Billigkeit unübertroffen
in weiß u. gelb aus Wachs u. Terpentinöl zubereitet, nur
echt mit obiger Marktplatz-Etikette.

Preis: per Büchse 1 Kilo M. 1.50 1/2 Kilo 80 J
Niederlage für Wildbad bei

Carl Wilh. Vott.

Reinh. Sickinger

Möbelhandlung

Pforzheim Pforzheim
Waisenhausplatz 8 Waisenhausplatz 8
empfehlen sein grosses Lager in allen Sorten Möbeln wie:

Polster- u. Schreinermöbel

**Kommoden, Nähtische, Vertikow,
Spiegelschränke, Trumeaux, Spiegel,
Sopha, Kameeltaschen-Divan, Bettröste,
Matratzen, fertige Betten, Bettfedern,
ganze Schlaf- u. Zimmereinrichtungen**

u. s. w.

Unter Garantie für
solide Ware

zu den billigsten
Preisen.

Neu!

Lohnzahlungsbücher
für Minderjährige

welche auf Grund des Gesetzes vom 30. Juni
1900 vom 9. Oktober d. J. an in allen
Fabriken ein geführt werden müssen, sind so-
eben erschienen und zwar à 20 Blatt In-
halt für ca. 10 Jahre ausreichend mit Fut-
teral per Stück 30 J zu beziehen durch
Gustav Nieringer,
Buchbinder.

Transportable

Gasglühstrümpfe

vorzüglich, schneeweiß brennend, jedes Stück
in runtem Carton, per Stück 30 J
empfehlen **Carl Wilh. Vott.**

Auf bevorstehende Reinigungszeit empfiehlt

Schrubberbefestiger

W. Fuchslocher.

**Suppennudeln und
Suppenbisquit**

empfehlen

Bäder Bechle.

I^a Weinessig

empfehlen

Fr. Schmid, Straubenberg.

**Oliven-
Salat-
Lampen-
Erd-**

Oel

empfehlen

G. Lindenberger.

Zahn-Atelier

Neuenbürg

Hauptstraße 211.

Unterzeichneter empfiehlt sich in der
Behandlung kranker Zähne. Einsetzen
einzelner Zähne, sowie ganzer Gebisse
unter sorgfältiger Bedienung.

Jul. Klausner,

Zahntechniker.

Sprechstunden

täglich, mit Ausnahme von Montag
und Donnerstag in Wildbad im Hause
des Hrn. Kometisch, Kürschner, Haupt-
straße.

Wasserglas

(zum Eierreinigen)

empfehlen

Chr. Batt.

N u n d s c h a n.

Stuttgart, 23. Mai. Wie verlautet, werden sich die Minister des Innern v. Bischoff und Finanzminister v. Zeyer, die heute nachmittag von S. W. dem König empfangen wurden, zur zollpolitischen Konferenz nach Berlin begaben.

Stuttgart, 25. Mai. Der König hat dem Kammervirtuosen Max Bauer, Professor am K. Konservatorium für Musik in Stuttgart, der vor kurzem einen ehrenvollen Ruf an die Spitze der neu zu begründenden Meisterschule des Konservatoriums für Musik in Wien ausgeschlagen hat, durch Kabinettschreiben seine freundliche Genugthuung hierüber ausgesprochen und ihm zugleich die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Kronordens zugehen lassen.

— Aus Heilbronn schreibt man: Nur wenige Wochen noch trennen uns von den Festtagen des Württ. Kriegerbundes (8—10. Juni). Eine ganz besonders schwere Aufgabe hatte die Wirtschaftskommission zu lösen. Durch 128 Proben von Weiß- und Rotwein mußte sie sich durcharbeiten: sie hat dies mit solch loblicher Befissenheit und Ausdauer gethan, daß unsere Gäste sicher sein dürfen, daß die für die Festtage angekauften 12 000 Liter „Heilbronner“ in der That ein guter Tropfen sind. Bis jetzt sind etwa 400 Vereine mit gegen 15 000 Mitgliedern angemeldet; immerhin dürften die Anmeldungen rascher eintreffen, um den verschiedenen Kommissionen einen Ueberblick zu gewähren, und gewiß wird die Kunde, daß der König, der hohe Protektor des Vereins, seinen Besuch in Aussicht gestellt hat, das ihrige dazu beitragen, daß der Besuch ein immer stärkerer wird.

Altensteig, 23. Mai. Den Mitgliedern des Württ. Schwarzwaldvereins wurde gestern wieder das Vergnügen einer gemeinschaftlichen Floßfahrt vom Zinsbachthal an bis in die hiesige Wasserstube bereitet. Das Floß war hübsch geschmückt mit Tannenbäumchen und Fahnen. Die Fahrt verlief bei dem günstigen Wasserstand und der geschickten Leitung der Führer zur vollen Zufriedenheit der heiteren Gesellschaft.

Karlruhe, 23. Mai. Finanzminister Buchenberger begleitet sich zur zollpolitischen Konferenz am 4. Juni nach Berlin.

Weiden, 18. Mai. (Eine grauenvolle That) verübte dieser Tage eine hiesige 42 Jahre alte Schmiedswitwe. In der Nacht auf Donnerstag hatte sie heimlich entbunden, das Kind erschlagen und dann in den stark geschürten Ofen geschoben. Da die Hebamme herbeigerufen werden mußte, kam die Unthat auf. Die Frau forschte vergeblich nach dem Verbleib des Kindes und erstattete daher trotz größter Versprechungen der Mörderin Anzeige, und die Polizei fand die verkohlten Knochenreste im Ofen. Daraufhin gestand die Rabennutter ihr Verbrechen. Der Vater des Kindes ist ihr Geschäftsführer. Von einer Verheiratung mit ihm wollte die Frau nichts wissen.

München, 23. Mai. Zu der auf die Einladung des Reichszanklers am 4. Juni stattfindenden zollpolitischen Konferenz werden sich von Bayern der Finanzminister Dr. Frhr. v. Nibel und der Minister des Innern Dr. Frhr. v. Freilich nach Berlin begeben.

Dresden, 23. Mai. Von der sächsischen Regierung wohnen der Minister des Innern und der Finanzminister der in Berlin am

4. Juni abzuhaltenden zollpolitischen Konferenz bei.

— Ein Gannerstückchen von seltener Frechheit brachte den Tapezierer, Herrn Josef Egerer in Asch um sein neues Fahrrad. Der Genannte war mit anderen Radfahrern von Asch nach Franzensbad gefahren. Dort wurden die Räder vor einem Hotel an die Wand gelehnt. Da kam auf der Egerer Straße ein Radfahrer daher, welcher eine schon ziemlich alte Maschine fuhr und seinem Aussehen nach ein Schlosser sein dürfte. Vor dem Hotel angekommen, stieg er ab, musterte die dort stehenden Räder. Der Mann wies mit der Hand nach dem neuen Rade des Herrn Egerer mit der Frage: „Wem gehört denn das Radel?“ Als Egerer erklärte, daß es ihm gehöre, stellte der Fremde sein altes Rad an die Wand und führte das Fahrrad des Egerer mit prüfenden Blicken bis in die Mitte der Straße. Dann schwang er sich mit den Worten: „Ein hübsches Radel, wirklich hübsch!“, in den Sattel und fuhr davon, erst langsam, dann aber in rasendem Tempo. Anfangs glaubte man, der Fremde wolle nur eine kleine Probefahrt auf dem Rade machen; zu spät aber sah man ein, daß man es mit einem Diebe zu thun hatte. Der Gauner ein sehr tüchtiger Radfahrer, war in wenigen Augenblicken verschwunden und man hat heute noch keine Spur von ihm. Das zurückgelassene alte Rad war, wie sich bald herausstellte, wenige Stunden zuvor in Eger gestohlen worden.

Rom, 23. Mai. Der Mörder des Königs Humbert Bresci, hat im Gefängnis Selbstmord verübt.

Paris, 22. Mai. (Das Taschenspielerstückchen des „wilden Monnes.“) Ein Marineartillerist Fauchon vom Cherbourger Hafenkommando wurde wegen wiederholter Verletzung des Gehorsams vors Kriegsgericht gestellt. Bei der Verhandlung benahm er sich derart, daß seine Stellung unter Beobachtung versüßt werden mußte. In der Irrenabteilung war Fauchon das Entzücken seiner Wärter. Der „gutarartige Narr“ wußte allerlei Schnurren und Schwänke, Kartenkünste und sogar höchst komplizierte Taschenspielerstückchen. Das Non plus ultra als Hexenmeister leistete Fauchon aber letzten Donnerstag. Er machte sich erbötig, den ganzen Inhalt der Börse seiner Wärter, 19 Francs 85 Centimes, aus einem Becher seiner Zelle in eine Kommode der Nachbargasse zu „hastieren“, nur stellte er die Bedingung, daß er ohne Zeugen operieren müsse. Die Wärter sollten in der unbesetzten Zelle warten, er werde in die Hände klatschen und das Geld werde in der Kommode liegen. Die Wärter waren's zufrieden und harrten in der Nachbargasse des Signals. Anstatt des Handklatschens vernahmen die Unbesonnenen die zweimalige Umdrehung des Schlüsselns und begriffen zu spät, daß sie das Opus eines abseits im Schatten geübten waren. Fauchon entkam über die äußere Mauer und fand mit Hilfe der 19,85 Francs ein gutes Versteck. Die Wärter wurden sehr streng bestraft.

Bremerhaven, 24. Mai. Der Norddeutsche Lloyd zahlte dem Juan Maars, der seiner Zeit die an Bord des Schiffes „Kaiser Wilhelm der Große“ gestohlenen Goldbarken wiederfand, 3000 M. Für die Entdeckung des Diebes ist eine Prämie von 7000 M. ausgesetzt.

— Die erneute Energie in der Kriegs-

führung der Buren wird jetzt auch von englischer Seite selber zugegeben. Eine Kapstädter Meldung berichtet, daß sich die Kommandos der ausländischen in der Kapkolonie und im Oranjesfreistaate infolge empfangener Befehle zusammenzogen. Die Militärbehörden seien darauf vorbereitet, daß Dewet möglicherweise beabsichtige, das Kommando über die konzentrierten Streitkräfte zu übernehmen, noch hätten sie keine Kenntnis davon, daß sich dieser Burenführer schon auf dem Boden der Kapkolonie befände. Hoffentlich giebt Dewet den Engländern wiederum etwas zu raten auf!

— Soll man Butter offen oder zugebedeckt lassen? Die Frage ist schon oft gestellt worden und die Hausfrauen sind darüber verschiedener Meinung. — Butter in einer Butterdose zuzudecken, ist nicht gut, indem die Butter, fest zugebedeckt, altschmeckend wird, auch darf dieselbe nicht immer in einem warmen Raum stehen, eben so wenig dicht neben scharf riechenden Sachen, wie Käse etc. Am besten ist es für die Butter, wenn dieselbe frei steht und mit einer Drahtglocke bedeckt wird. Will man Butter, fest eingedrückt in einem Steintopfe längere Zeit aufbewahren, dann ist es ratsam, über die Butterfläche ein Nullköppchen zu legen und dasselbe mit Salz zu bestreuen, aber so, daß sich zwischen der Butter und dem Köppchen kein leerer Raum befindet; den Topf stellt man an einen trockenen luftigen Ort.

Berlin, 26. Mai. Der Kaiser verfügte die Rückkehr des Panzergeschwaders aus China und die Auflösung der deutschen Armee und des Oberkommandos in Ostasien, sowie die Reduktion des deutschen Expeditionskorps.

• (Das Baby.) Leutnant (bei einer bekannten Familie): „Sie nur einer an, heute will das Madel zu mir, und gestern wollte es sich von mir absolut nicht auf den Arm nehmen lassen.“ — Kindermädchen: „Ja, gestern waren Herr Leutnant eben in Babil!“

(Des Serbenkönigs Klage.)

Es ist im Leben häßlich eingerichtet, Daß man die Wiege oft zu früh bestellt, Daß statt des Kindes, das zu nichts verpflichtet, Man leere Windeln in den Armen hält. Des künftigen Königs solltest du genesen, Geliebte Draga. . . . Doch nun seh ich ein: Behüt' dich Gott, es wär' so schön gewesen, Behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein.

Die böse Welt, sie sagt, es sei Erfindung, Daß deinem Schoß entspringen sollt' ein Sohn. Bedarf mein Volk durchaus jetzt der Entbindung, Sei ich entbunden von der Väter Thron. In deinen Augen Augen hab' ich's einst gelesen. . . . Doch alle Aerzte sprechen lächelnd: „Rein!“ Behüt' dich Gott, es wär' so schön gewesen, Behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein.

Wie freute sich das brave Volk der Serben; Es stand ein Huhn bereit auf jedem Tisch, Man pokulierte auf den Leib der Serben, Ein Jubel war's von Belgrad bis nach Nißch. Da kam des Schicksals rauher Vorstößen, Die Weh'n sind da, — doch ach für mich allein — Behüt' dich Gott, es wär' so schön gewesen, Behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein.

Laßt sie nur spotten, das geniert mich wenig, Ich glaube nicht an List und Infamie, Voll guter Hoffnung ist dein treuer König, Für alles Andere — bürgt die Sympathie. Nicht nutzlos sind der Windeln teure Spejen Wir bringen das ein ander mal wohl ein. . . . Behüt' dich Gott — ist's diesmal nichts gewesen, Behüt' dich Gott — vielleicht wirde's später sein!

(Kl. Journal.)

Ein Vaterherz.

Roman in Originalbearbeitung nach dem Englischen von Clara Rheinau.

48) (Nachdruck verboten.)

Elsie wanderte weiter, ihres Erfolges sicher und aufrecht gehalten durch eine wilde Zuversicht, die ihr Hoffnung gab und keine Gefahren kannte. Mehrmals schritt sie auf die andere Seite der Straße, wenn sie ihren Vater drüben zu sehen glaubte, aber sie überraschte keinen Fremden durch eine Anrede, wenn sie fand, daß sie sich getäuscht hatte. So sehr sich auch die Gesichter ihrer Umgebung in letzter Zeit vor ihrem schwachen Geiste ineinander verwirrt zu haben schienen, das sonnenverbrannte Antlitz mit dem mächtigen Bart und den großen, gedankenvollen Augen schwand nicht aus ihrer Erinnerung; bei ihm mußte sich neues Leben, neue Stärke finden, denn eine Natur wie die ihre konnte nicht existieren ohne ein Wesen, das sie liebte und dem sie sich mit ganzer Seele hingab.

Jetzt überschritt sie eine Brücke, wo Menschen und Lichter weniger zahlreich waren. Sie trat in eine Nische und blickte in das tiefe, dunkle Wasser hinunter; wie so viele Unglückliche vor ihr von der Versuchung erfaßt, dort unten Ruhe und Frieden zu finden. Sie fragte sich, ob dieses Wasser an Wolston vorüberfließe und sie zurücktragen würde an den Ort, wo sie bis vor Kurzem so glücklich gewesen. Sie mochte nicht dahin zurückkehren — ihr Vater hatte gesagt, daß er in seinem Leben nicht mehr nach Wolston kommen würde. Sie war noch in Sinnen versunken, als eine Hand ihre Schulter berührte und sie auf den feuchten, steinernen Sitz niederdrückte.

„Nun, junges Frauenzimmer, sind Sie gerade lange genug hier gewesen,“ rief ihr die rauhe Stimme eines Polizisten in das Ohr; „ich habe Sie beobachtet, und durchschaue Ihren Plan.“

„Ich blicke in das Wasser, Sir,“ sagte Elsie unterwürdig.

„Ja, ich sehe es — aber das geht nicht an; Sie müssen aus der Nische treten.“

„O gerne.“

Der Polizist bemerkte, daß in ihrer Stimme, ihrem Benehmen oder ihrer ganzen Erscheinung etwas lag, das sie weit verschieden machte von den Frauenzimmern, die er in seinem dienstlichen Leben schon hundertmal von der Brücke gewiesen — eine weniger trostige leichtfertige Art, die nicht widerstrebt und Interesse erweckt. „Was thun Sie hier?“ fragte er, weniger barsch.

„Nichts,“ war die Erwiderung.

„Warten Sie auf Jemand?“

„Ja — auf meinen Vater. Ich — ich glaubte, ihn sehr bald zu finden, Sir.“

„Nun, ich hoffe es, denn Sie scheinen Schutz zu brauchen. Wie heißen Sie?“

„Elsie Nord.“

„Und Ihr Vater hieß Sie hier auf ihn warten? Eine nette Art von Vater, das muß ich gestehen.“

„Er ist der Präsident von Alsako — ein großer, schöner Mann — so groß wie Sie — Sie müssen ihn gesehen haben.“

Der Polizist richtete sich bei diesem Complimente stramm in die Höhe und fragte, warum sie glaube, daß er in gesehen haben müsse. Sei ihm etwas zugestoßen, sei er

Präsident einer Harmoniegesellschaft mit jenem ausländischen Namen was?“

Elsie befriedigte seine Neugierde nicht. Sie war begierig von ihm wegzukommen, denn er konnte ja wieder ein Spion sein, weil er so viele Fragen stellte und sie so scharf beobachtete. Jetzt, da ihr Flucht endlich gelungen, galt es klug zu sein. „Ich möchte jetzt gehen,“ sagte sie, und schritt sehr ruhig von dannen. Der Polizist blickte ihr kopfschüttelnd nach.

„Mit dieser scheint es im Kopfe nicht recht richtig zu sein,“ murmelte er vor sich hin und ging seines Weges weiter.

Auf der andern Seite der Brücke fand sich Elsie wieder in einer lebhaften Straße, aber bei den Leuten die hier an ihr vorüber-eilten, trat die Armut weniger auffallend hervor. Elsie war ermüdet, aber wie sehr ermüdet, das wußte sie erst, als sie einen Augenblick die Auslagen eines Juweliers betrachtete hatte, und sich nun außer Stande fühlte, in ihrem seitherigen Schritte weiterzugehen. Sie versuchte sich zu erinnern, wie lange sie schon umherwandere, sie vermochte es nicht, aber sie glaubte schon Meilen zurückgelegt zu haben, ohne ihren Vater zu finden. Ein sehnliches Verlangen nach Ruhe erfaßte sie. Wo waren nur jene, welche stets Sorge für ihr Behagen zu tragen pflegten? Sie blieb stehen und besann sich lange, aber sie mochte sich nicht zu erklären, wie es kam, daß sie ganz allein, freudlos und obdachlos in den Straßen einer großen Stadt umherirrte.

Sie schritt über eine zweite Brücke und sah sich nun von mehr Ruhe umgeben; ein großer Palast oder eine Kirche oder sonst ein riesiges Gebäude erhob sich dicht neben ihr, mit einer Feuerglocke in aller Höhe; dann waren wieder neue Straßen mit Menschen und Lichtern, sie konnte nicht mehr alles erfassen. Sie befand sich in einer Straße, wo elegante Cafés und Restaurationen den letzten Schein von Armut auslängten und die Kranke auf den Glauben brachten, daß sie nun endlich ihren Freunden nahe sei. Kostbar gekleidete Damen rauschten vorüber, aber ein Blick in ihre erhitzten Gesichter scheuchte alle Fragen zurück, welche Elsie gerne an sie gerichtet hätte und die Herren waren betrunken und lachten und scherzten in wiederlicher Weise.

Endlich erlahmt Elsi's Kraft: ein wilder Aufschrei brach von ihren Lippen. „O, will Niemand mich nach Hause, von hier wegbringen?“

Ein lautes Gelächter folgte diesem Rufe; worum sollten sie auch nicht über die Not eines armen Kindes lachen, diese Menschen, welche jeden Abend der Strafe des Himmels spotten. Doch auch neugierige und mitleidige Gesichter umgaben die Verirrte.

„Wer sind Sie? — was ist passiert?“ fragten Einige; aber Elsie rang in stummer Verzweiflung die Hände.

„Sie muß sich in den Straßen verloren haben,“ bemerkte Jemand mitleidig. „Oder Ihren Verstand!“ meinte ein Viertel und hob Elsies Schleier auf. „O, das arme Kind seht sie an.“

„Bitte bringt mich nach Hause,“ flehte die Arme.

„Nach Hause — wohin?“

„Ich weiß es nicht — ich kann es nicht sagen. Aber ich werde mich bald wieder

erinnern. Quält mich nicht — sucht mir Lena.“

„O sie ist verrückt — wo ist ein Polizist zu finden?“ rief die Erste, welche sie angeredet hatte. „Kennst Jemand dieses Mädchens? Wie heißen Sie.“

„Elsie Nord.“

Die gepuhte Dame spürte die Wirkung des genossenen Weines und war sehr erregt. „Kennst Jemand Elsie Nord?“ schrie sie mit lauter, gellender Stimme, und zwanzig andere wiederholten die Frage in zwanzig verschiedenen Tonarten.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Wie man Arbeiterwohnungen baut. In Paris ist Mangel an Arbeiterwohnungen eingetreten, der Pariser Gemeinderat hat sich daher mit der Abhilfe dieses Mangels beschäftigt, und in einer vorläufigen Ausschussung ist der Bau von Arbeiterhäusern auf die Gemeindefkosten beschlossen worden. Es scheint aber, als ob man in Paris die Gelegenheit mit einer gewissen Lauheit betreibt, denn der Feuilletonist Leon Saverne persifliert in der Aurore die Ausschussung folgendermaßen: Vorsitzender: Also meine Herren, beginnen wir. Wir müssen heute noch entschieden die Wohnungsfrage lösen. Ich hätte es gern schon allein gethan, aber ich hatte Kopfschmerzen, und mir war auch sonst nicht recht. Erstes Ausschussmitglied (Arbeiterfreund): Ja, meine Herren, wir müssen etwas thun. Es giebt Wohnungen von armen Leuten, welche in einem entsetzlichen Zustande sind. Als ich neulich eine sah, habe ich mir zugeschworen, niemals mehr Sekt zu trinken: Unterpräfekt: Immerhin haben diese Armeleutenwohnungen ihre Vorzüge, so z. B. wird dort niemals Klavier gespielt. Zweites Ausschussmitglied (Hauswirt): Ganz richtig, diese Leute verstellen sich auch nur. In meinem Hinterhause wohnt z. B. eine Familie mit neun Kindern, sie haben nur eine einzige Stube und eine Küche und halten sich dabei einen Goldfisch. Vorsitzender: Meine Herren, kommen wir zur Sache. Ich glaube, wir fassen die Sache vom falschen Ende an. Bevor wir die Wohnungsfrage beraten, müssen wir doch eigentlich feststellen, ob eine Wohnung zum Leben auch unbedingt notwendig ist! Arbeiterfreund: Aber natürlich, eine arme Familie braucht eine Wohnung so notwendig wie ich ein Schnupftuch. — Ich wiederhole, es giebt auch viel Elend. So habe ich eine Wohnung ganz voller Wanzen gefunden. Hauswirt: Man merkt, daß sie kein Tierfreund sind. Unterpräfekt: Ich erlaube mir, auf die vorzüglichen Bauanschläge hinzuweisen, welche unser Baumeister eingereicht hat. Wenn diese Wohnungen genehmigt werden, so sind sie viel zu gut für arme Leute. Hauswirt: Es ist wirklich staunenswert, was jetzt für die armen Leute alles geschieht. Wenn die Stadtwohnungen wirklich so glänzend ausfallen, so werde ich alle Leute im Hinterhause steigern, dann können diejenigen, denen es zu viel ist, ja in die brillanten Stadtwohnungen ziehen. Vorsitzender: Meine Herren, ich stelle fest, daß wir heute genug an Menschenfreundlichkeit und Wohlthätigkeit geleistet haben. Gehen wir zum Frühstück.